Gespräch mit Robert Thomas

Atelierschule Zürich · 27. Oktober 2026



Robert Thomas ist Pädagoge und war während fast fünf Jahrzehnten in der Zürcher Steinerschulbewegung tätig. Nach dem Besuch des Pädagogischen Seminars am Goetheanum von 1974 bis 1976 unterrichtete er an der Rudolf-Steiner-Schule in Zürich. 2003 gehörte er zu den Mitbegründern der Atelierschule Zürich, wo er insbesondere Kunstgeschichte unterrichtete. Über viele Jahre engagierte er sich zudem in der internationalen Waldorfschulbewegung.

Im Gespräch vom 27. Oktober 2026 erinnert er sich an Jörgen Smit als Lehrer, Freund und Ratgeber, dessen Persönlichkeit und pädagogische Haltung seinen eigenen Lebensweg entscheidend geprägt haben.

Gespräch vom 27. Oktober 2026

Mit Rembert Biemond · Atelierschule Zürich

Vollständiges Gespräch auf den folgenden Seiten

Gespräch mit Robert Thomas am Dienstag 27. Oktober 20:00 Uhr in der "Atelierschule Zürich" an der Plattenstrasse, seine langjährige Wirkungsstätte.

Rembert Biemond Robert, wann hast du Jörgen Smit kennengelernt?
Robert Thomas Ich habe das Pädagogische Seminar in Dornach von 1974 bis 1976 besucht. Das erste Jahr war Georg Hartmann mein Hauptlehrer und 1975, ein Jahr später, kam Jörgen Smit. Die Arbeit mit Jörgen war intensiv. Sie fand im Englischen Saal im Goetheanum statt. Ich war damals relativ jung und sehr interessiert. Die Dozenten, die uns im ersten Jahr unterrichtet hatten, waren für meine damalige Empfindung ein bisschen altmodisch.
RB Auch Georg Hartmann?
RT Oh, er hatte ein grossartiges Gedächtnis. Er hat viel zitiert. Wir waren fasziniert und er konnte zwei Stunden lang vortragen und oft im Anschluss noch eine weitere Stunde sprechen. Das war wirklich hervorragend, aber einseitig. Wir haben ihn sehr geschätzt als Menschen, aber als Lehrer – wir haben ein bisschen rebelliert.
RB Dann kam 1975 Jörgen Smit.
RT Das war ein Klimawechsel. Wir sind vom Winter sozusagen in den Frühling gekommen. Natürlich war da als erstes seine äussere Erscheinung. Er war 1,90 plus. Sehr gross. Seine Hände sind legendär. Und wie er gesprochen hat! Deutsch war ja nicht seine Muttersprache. Jedes Wort war durchdrungen. Das sage ich als Franzose. Jörgen musste damals die deutsche Sprache ganz neu ergreifen. Wir waren etwa 18 Studentinnen und Studenten und natürlich sehr angetan. Es war unser zweites Jahr im Seminar. Es ging von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr und dann von 2 Uhr bis 5 Uhr. Das war wirklich Intensiv-Unterricht. Nicht nur mit Jörgen, auch mit den anderen Dozenten, zum Beispiel Manfred Schmid Brabant.
RB Er hat auch bei euch unterrichtet?
RT Sozialkunde, Geschichte, okkulte Bewegungen und so weiter. Jörgen und Schmid Brabant, diese zwei neuen Mitglieder des Vorstandes der Anthroposophischen Gesellschaft, haben fast dreimal in der Woche Vorträge gehalten. Wir konnten wirklich ganz stark eintauchen in das anthroposophische Weltbild. Für mich war das zunächst fremd. In Frankreich war ich auf einer ganz normalen Schule und Universität gewesen. Ich war also weit weg von dem, was ich nun neu kennenlernte.
Ich hatte meine erste Begegnung mit der Anthroposophie kurz vor meinem Militärdienst. Meinen Militärdienst habe ich in Ägypten absolviert, als Ersatzdienst. Ich durfte in Ägypten im ersten Jahr 14 Stunden unterrichten. Im zweiten Jahr war ich an der Universität von

Alexandria, wo ich nur acht Stunden Unterricht in der Woche zu geben hatte. Es blieb also etwas Zeit. Ich hatte ein paar Bücher von Rudolf Steiner mitgenommen und zusammen mit meiner Frau für uns ein intensives Selbststudium eingerichtet. Meine Frau ist Deutsche. Nach dieser ägyptischen Zeit sind wir nach Dornach gegangen.
Der Unterricht bei Jörgen Smit war ausserordentlich lebendig. Das war für uns das Markenzeichen von Jörgen. Seine Annäherung an Themen war unglaublich pädagogisch.

Es gab in unserer Gruppe natürlich auch Studenten, die immer kritisch waren, aber man war fasziniert von seiner Art und Weise, zum Beispiel im Astronomie-Unterricht. Es konnte jedes Thema sein. **Unabhängig von der Thematik war sein Unterricht immer durch und durch lebendig**. Ich dachte: **Wenn Anthroposophie so wirkt, dass etwas lebendig wird, dann wirkt sie in guter Weise. Sonst nicht.** Bei Jörgen war sie lebendig. Bei anderen weniger.

Am Ende dieser Zeit haben wir unser Diplom-Zertifikat erhalten. 1976 bin ich dann nach Zürich an die dortige Rudolf-Steiner-Schule gegangen. Meine Frau hatte in Dornach eine vierjährige Eurythmie-Ausbildung begonnen. So bin ich damals jedes Wochenende von Zürich nach Dornach gefahren. An jedem Wochenende gab es Vorträge von Jörgen oder von Manfred Schmid Brabant.

Zwischen Jörgen und mir entstand dann eine Art Freundschaft. Ich hatte in der Schule in Frankreich Latein und Griechisch gehabt. Jörgen hatte einen sehr starken Bezug zu diesen Sprachen. So hatten wir eine weitere Verbindung.
RB Bei ihm weniger Latein, mehr Griechisch.
RT Ja, ja, genau. Sechs Jahre hatte ich im Lateinunterricht in der Schule die grösste Mühe, aber als wir Griechisch bekamen, war ich begeistert. Jörgen hatte eine starke Beziehung zur antiken griechischen Kultur. Das verband uns.
RB Habt ihr auch persönliche Gespräche gehabt?
RT Viele Gespräche. Als ich nach Zürich kam, wirkte dort Dr. Zbinden. Er gehörte zur Nachlassverwaltung und war ein grosser Gegner des Goetheanums. Du kennst die Geschichte. Und Jörgen? “Du gehst nach Zürich, das ist eine gute Sache. Das ist eine sehr gute Sache, dass du nach Zürich gehst.”
Ich wusste damals nicht viel von diesen Konflikt-Geschichten. Und Jörgen? Jörgen hat für mich die beiden Lehrermeditationen persönlich mit der Hand abgeschrieben und mir gegeben.

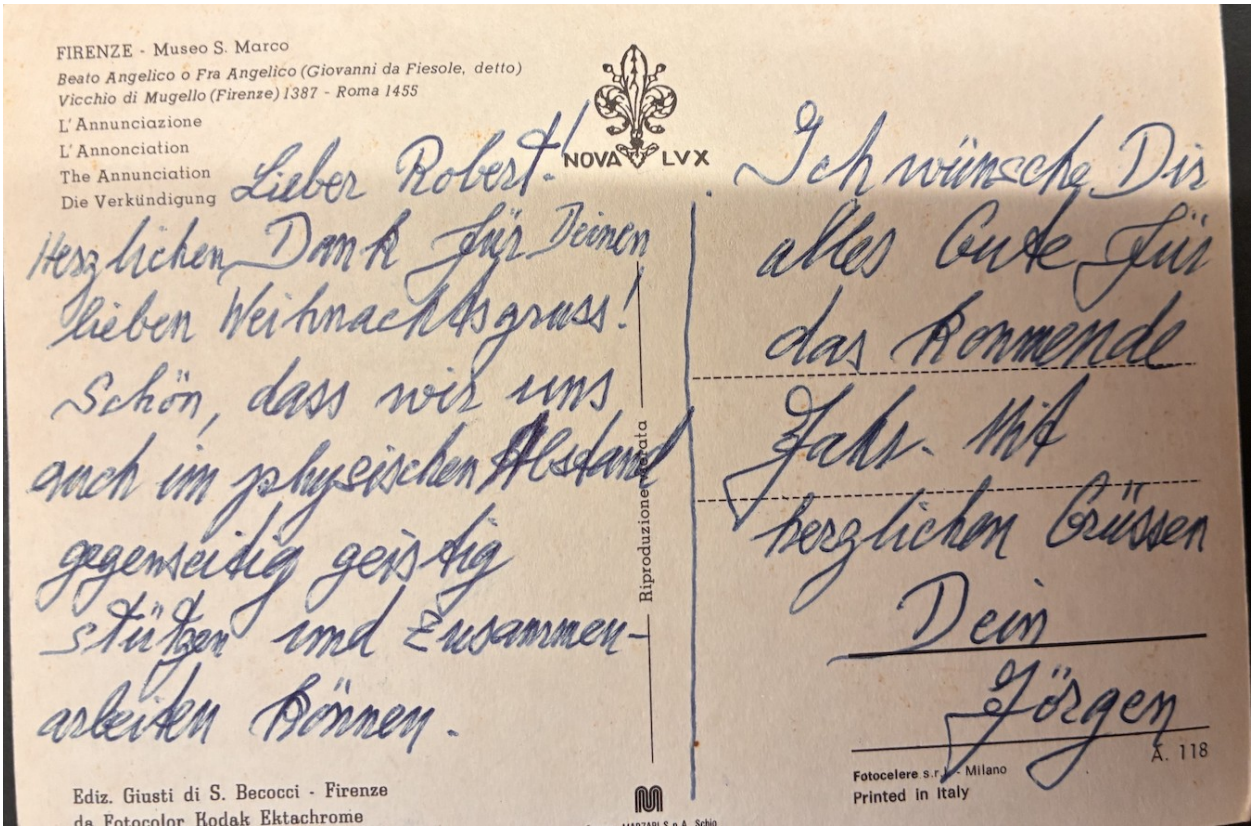
Zehn Jahre lang bin ich zwischen Zürich und Dornach gependelt. Wir haben uns immer wieder getroffen für einzelne Gespräche. Wir haben uns auch Karten geschickt, immer zu Weihnachten. Jörgen schrieb auf seine Weihnachtskarten Texte wie: “Es ist schön, dass wir uns auf dem physischen Plan treffen und unterstützen können.”
RB Das ist ungewöhnlich. Jörgen hat nicht vielen Menschen Weihnachtskarten geschickt, soweit ich weiss.
RT Ich habe eine mitgebracht. Mit seiner Schrift. Das war zwischen uns eine Tradition.

Nach zehn Jahren Steinerschule in Zürich habe ich gedacht, dass es genug ist. Ich wollte aufhören und habe Jörgen gesagt: “Also, ich weiss es nicht, aber ich glaube, ich muss etwas anderes machen.” Das Zürcher Kollegium war ein grosses Kollegium mit 80 Menschen. Ich habe ihnen gesagt, dass ich mir ein Jahr Zeit gebe, um eine Entscheidung zu treffen. Ich hatte damals die Vorstellung, in Genf bei der Gründung der Waldorfschule Genf mitzuwirken. Wegen der französischen Sprache. Jörgen sagte zu mir, «ja gut, das ist eine sehr gute Sache. Aber wenn du im Kollegium in Zürich mit drei Leuten eine besondere Verbindung hast – das kann auch ein Problem oder Konflikt sein – dann musst du bleiben. Drei. Mehr nicht. Weniger nicht. Nicht fünf, nicht zwei oder eins. Drei.
Dann habe ich ein Jahr lang geschaut. Und tatsächlich hatte ich mit jemandem, ich erwähne den Namen jetzt nicht, immer wieder Reibungen und Auseinandersetzungen. Ein anderer, zu dem ich eine besondere Beziehung hatte, war Andreas Suchantke, der bedeutende Naturforscher und Goetheanist. Zu ihm hatte ich eine sehr freundliche Beziehung, überhaupt nicht konfliktuell. Suchantke war ein wenig mein Mentor. Und dann war da Herr Spallinger, die dritte Persönlichkeit. Mit ihm war es wirklich nicht immer einfach. Aber erstaunlich: Bei den Sonntagshandlungen oder bei der Jugendfeier in der Schule standen wir gemeinsam am Altar. Da spielten die Spannungen keine Rolle und das hat getragen. Unter der Woche, von Montag bis Freitag, war es anders.
Ich habe gedacht, gut, diese drei habe ich identifiziert. Ich bleibe. Und tatsächlich bin ich bis vor zwei Jahren geblieben. Insgesamt fast 50 Jahre – wegen dieser Empfehlung von Jörgen Smit. Jörgen hat mich auf einen wichtigen Weg gebracht und das ist für mich sehr, sehr wesentlich gewesen.

Dann kam die Zeit, als der Haager Kreis eine neue Vertretung suchte für die Schweiz. Jörgen war natürlich in den 90er-Jahren in diesem Haager Kreis. Er schlug vor, dass man für die Schweiz Robert Thomas anfragen sollte. So bin ich also durch eine Empfehlung von ihm seit 1991 als Nachfolger von Ottfried Dörfler in diesem Haager Kreis gewesen – bis vor zwei Jahren. Also ziemlich lang. 33 Jahre.

Noch etwas: Ich bekam ja diese Weihnachtspostkarten von Jörgen. Nach seinem Tod hatte ich sie als Erinnerung. Bei allen Postkarten waren es immer Motive aus Florenz. Ich selbst

hatte überhaupt keinen Bezug zu Florenz. Auch nicht zur Kunstgeschichte. Ich habe Geschichte, Französisch und Philosophie unterrichtet.



Durch diese Postkarten von Jörgen fing ich an, mich für Kunstgeschichte zu interessieren. Das ist für mich immer erstaunlich gewesen. Durch Jörgens Postkarten habe ich wirklich eine Leidenschaft für Florenz entwickelt, für Kunstgeschichte, für die Renaissance.
RB: Die Florenz-Beziehung von Jörgen ist schon verschiedentlich thematisiert worden.
RT Ja, Ted [Warren] hat mir davon erzählt. Als ich 2003 als Hauptverantwortlicher die Atelierschule hier in Zürich mitgegründet habe, bin ich dort der Kunstgeschichtslehrer geworden. Also für alle fünf Klassen von der neunten Klasse bis zur zwölften. Insgesamt war ich neben der Unterrichtstätigkeit 50 Jahre lang etwa zu 40 Prozent für die Steinerschulbewegung koordinierend tätig. Zu 60 Prozent war ich Kunstgeschichtslehrer. Als Kunstgeschichtslehrer habe ich dann 30 Jahre lang Kunstreisen nach Florenz und Ravenna begleitet. Hauptsächlich Florenz. Robert Thomas – das ist für viele Schüler Florenz. Aber mit Jörgen, er ist ja 1991 gestorben, habe ich nie über Florenz gesprochen.

RB Ich habe dazu eine Vermutung, die sehr praktisch gedacht ist. Jörgen hatte 1956 eine Reise nach Italien und Griechenland gemacht. Ich vermute, er hat von dieser Reise eine grosse Postkartensammlung mit nach Hause gebracht. Nach und nach hat er dann diese Karten verschickt. Denn ich sehe Jörgen nicht Weihnachtspostkarten einkaufen gehen. Wie

kommt er sonst zu diesen Postkarten? Aber das ist jetzt nur meine Spekulation.
RT Spannend.

[Wir analysieren die Postkarten und meinen, dass sie eher aus den 1950er- als aus den 1980er-Jahren stammen.]

RB Warst du auch an den grossen Lehrertagungen, 1984, 1986?
RT Ja. Ich habe alle Weltlehrertagungen besucht.
RB Die Tagung von 1986 war mit 1.400 Leuten besonders gross. Kannst du dich erinnern?
RT Ja, ja, ja, ja, ja.
RB Bühne bestuhlt mit 400 zusätzlichen Stühlen. Hast du auch teilgenommen an den Klassen-Wochenenden mit der Jugendsektion?
RT Natürlich.

Vielleicht noch ein Erlebnis. Jörgen war immer unglaublich beschäftigt. **Aber er hatte immer Zeit**. Für mich war das unverständlich. Er hatte immer Zeit, mit mir zu sprechen.
RB Das haben viele beschrieben, dass er die Zeit beherrscht hat.
RT Indem wir sprechen, kommt mir wieder manches in den Sinn. Als Jörgen von Amerika zurückkam, kam er mit einem mexikanischen Hut. Es sah unmöglich aus, aber Jörgen hat sich gefreut wie ein neunjähriges Kind. «Ich habe einen Hut, schau mal, wie das aussieht. Das ist sehr intelligent von den Mexikanern: Ein breiter Hut wie eine Sonne.»

RB Hast du ihn nach Zürich eingeladen für Vorträge?
RT Natürlich. Also: nicht ich habe ihn eingeladen, aber der Michael-Zweig. Ja, mehrmals. Jörgen hat aber nicht nur im Zweig gesprochen, sondern auch im grossen Saal im Volkshaus, wo auch Rudolf Steiner vorgetragen hat.
RB Warst du mit ihm in der Romandie oder in Frankreich?
RT Nein. Aber es kommt mir noch eine andere Sache in dem Sinn. Es gab in den 1980er Jahren die “weisse Loge”, eine komische okkulte Gruppierung. Jörgen hat mir gesagt: “Du gehst hin”, denn sie waren in Zürich und haben Veranstaltungen gemacht. Jörgen sagte mir: “Geh mal hin, schau mal, dann sprechen wir nachher darüber.” Ich bin hingegangen, habe zwei, drei Sitzungen erlebt und dann mit ihm darüber gesprochen.
Er hat mich auch nach Neuchâtel geschickt. Dort gab es eine Schulgründung – auch mit einer merkwürdigen Gestalt.

RB Wie würdest du ihn jemandem beschreiben, der ihn nie kennengelernt hat?
RT Bevor ich auf deine Frage komme, stosse ich jetzt auf einen Zufall: Ist es nicht ein merkwürdiger Zufall, dass gerade ein Kollege der Atelierschule ein Buch schreibt über

Konrad Englert?
RB O, das interessiert mich sehr. Wie heisst der Kollege?
Cornelius Boehlen. Nächstes Jahr, 2027 ist das 100-jährige Jubiläum der [Rudolf Steiner Schule] Plattenstrasse. Dazu schreibt Cornelius die Geschichte von Konrad Englert, der ja die Zürcher Schule gegründet hat.
RB Englert war verheiratet mit der Schwester von Jörgens Mutter.
RT Ja, genau. Sie waren eine Familie.
Um auf deine Frage zu kommen: Ich habe ziemlich viele Menschen in meinem Leben erleben dürfen, die wirklich ganz grossartige Menschen waren. Als Student war ich zum Beispiel Schüler von Jean-Louis Barrault. Er war ein grosser Schauspieler. Wirklich faszinierend. Aber Jörgen? Eine ganz andere Kategorie. Er war jemand, der durch und durch dasteht. **Das war zeitlos**. Wenn er sprach, hatte man das Gefühl: Da ist etwas ganz selbstverständlich – für alle. **Wir kennen uns seit immer.**
Jörgen hatte die Möglichkeit, sofort einen Bezug zu schaffen – zu allen. Mit wenigen Sätzen. Mit einem Blick. Es genügte manchmal ein Blick. Jörgen hat nicht **von dem Geistigen gesprochen, sondern aus dem Geist heraus gesprochen**. Das war mein Erlebnis.
Er war immer anwesend. Und für viele junge, künftige Lehrer war er ein Vorbild. **Ich wollte unterrichten, wie er unterrichtet**: **aus der Begeisterung heraus**.
RB Du hast ihn gekannt ab 1975. Das heisst, insgesamt seine ganzen 16 Dornacher Jahre. Es ist jetzt schon 35 Jahre her, dass Jörgen gestorben ist. Eine lange Zeit. Hat sich dein Blick auf ihn verändert?

RT Jörgen war kein Schriftsteller. Also nicht wie Valentin [Wember]. Aber einige seiner Vorträge wurden publiziert. Wenn ich die Vorträge lese, **höre ich ihn.** Wenn ich Valentin lese, **lese** ich Valentin. Aber bei Jörgen ist es die Stimme, die beim Lesen sofort tönt.
RB Es war eindeutig so, dass Jörgen das gesprochene Wort viel höher geschätzt hat als das geschriebene. Trotzdem hat seine Bibliografie mehr als 200 Einträge. In seiner norwegischen Zeit hat Jörgen viele Aufsätze geschrieben. Die sind jetzt alle auf der Archiv-Webseite zu finden. Er hat viel für die norwegische anthroposophisch-pädagogische Zeitschrift geschrieben. Drei-, viermal pro Jahr einen Artikel. Ursprünglich war das das Blättchen von der Waldorf-Schule in Bergen. Dann wurde das entwickelt zu einer pädagogischen Zeitschrift für ganz Norwegen.

RB Nach seinem Tod – warst du bei der Feier?
RT Ja, natürlich, ja.
RB Wie ist das dann für dich weiter gegangen?
RT Es gab eine Zeit, da verschwand Jörgen etwas. Ich hatte natürlich Erinnerungen, war

aber so sehr absorbiert von der Gegenwart mit ihren Aufgaben, dass die Anwesenheit von Jörgen mit der Zeit etwas verschwand. Aber in der letzten Zeit ist er immer wieder aufgetaucht. Zum Beispiel hatte ich viele Gespräche mit Cornelius Boehlen über Englert. Und im Laufe all der Jahre bin ich immer wieder mit Menschen zusammengekommen, die Schülerinnen oder Schüler von Jörgen Smit waren.

Redaktioneller Hinweis

Das Gespräch wurde von Rembert Biemond aufgezeichnet, transkribiert und redaktionell bearbeitet. Anschliessend wurde der Text von Valentin Wember redaktionell bearbeitet und von Robert Thomas geprüft und freigegeben.